

stützt, jedoch hier von ihm wohl nicht genügend gewichtet wird. Die Argumentation mit der Verhinderung „schlimmerer Übel“ beim Holocaust ist schwer verständlich, wenn man nur an die Juden in Deutschland oder in Polen denkt. Sie hat jedoch ihr volles Gewicht, wenn man an die Juden in den kleineren Achsenstaaten denkt, die unter deutschem Einfluß standen, jedoch – bis 1944 in der Endphase des Krieges die Deutschen die volle militärische und politische Kontrolle in diesen Ländern übernahmen – noch einen Rest Selbständigkeit bewahrten, vor allem die Slowakei, Ungarn, Rumänien, Kroatien. Gerade in diesen Staaten konnten durch diplomatische Bemühungen des Vatikans bis zur Endphase Judendeportationen weitgehend verhindert oder wieder gestoppt werden. Argumentationen von vatikanischer Seite, man verzichte auf einen spektakulären Protest, um schlimmere Repressionen zu verhindern (so die Antwort des Pariser Nuntius Valeri gegenüber lateinamerikanischen Diplomaten: ADSS VIII, Nr. 443; die interne Notiz des Staatssekretariats vom 1. 4. 1943: ADSS IX, Nr. 127) berufen sich gerade auf diese Länder und die bisher erfolgreichen Bemühungen, dort Deportationen zu verhindern.

Insgesamt ist es wohl der bisher weiterführende Beitrag in der Debatte, eine Publikation, die sich von Anklage ebenso hütet wie von kritikloser Bewunderung, die vielmehr auch die Grenzen des Pacelli-Papstes und seines zeitgeschichtlichen Verständnisses des Papstamtes deutlich aufzeigt. Es sind die Grenzen, die der britische Hochkommissar Macmillan, der im Herbst 1944 nach dem alliierten Einmarsch den Papst besuchte, in seinen Memoiren so beschreibt: „Ein Gefühl der Zeitlosigkeit – Zeit bedeutet hier nichts ... Und im Zentrum von alledem ... sitzt der kleine heiligmäßige Mann, ziemlich bekümmert, offenkundig völlig selbstlos und heilig: eine bemitleidenswerte und zugleich beeindruckende Gestalt“ (139). Diese Bemerkung hat der Autor als Titel seiner Schlußbetrachtung übernommen. Es ist dieses Verständnis des Papsttums, dessen Gefangener Pius XII. sicher auch war, das man zur Kenntnis nehmen und im Blick haben muß, um die Möglichkeiten und Grenzen seines Handelns richtig zu gewichten.

KL. SCHATZ S. J.

DICCIONARIO HISTÓRICO DE LA COMPAÑÍA DE JESÚS, Biográfico-Temático, ed. *Charles E. O'Neill SJ y Joaquín M. Domínguez SJ*. Roma/Madrid: Institutum Historicum S. I. – Universidad Pontificia Comillas 2001. 4 Bde., 4110 S., ISBN 84-8468-036-3.

Der Patron der Herausgeber von Lexika ist bekanntlich der hl. Sisyphus. Und daß dieses Werk nach mehr als zwanzigjähriger Arbeit, 1977 im Institutum Historicum Societatis Jesu konzipiert, 1979 vom Ordensgeneral Arrupe autorisiert, schließlich am Fest des hl. Franz Xaver 2001 das Licht der Welt erblicken konnte, wenigstens in seiner spanischen Version (ursprünglich sollte es auf Spanisch und Englisch erscheinen), grenzt an ein Wunder und wurde kaum mehr erwartet. Daß es zum Schluß noch zustandekam, dafür ist dem Herausbergremium, allen voran P. Domínguez, der im letzten Jahrzehnt die Leitung innehatte, alle Anerkennung zu zollen.

Als Jesuitenlexikon war im deutschen Bereich bisher das „Koch-Buch“ von 1934 (Ludwig Koch, Jesuiten-Lexikon, Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt) bekannt und gebräuchlich. Es enthielt 1878 Spalten und schloß bezeichnenderweise mit dem „Zweck, der die Mittel heilig“ als letztem Stichwort – einem Stichwort, das man als solches im neuen Jesuitenlexikon nicht finden wird. Im Vergleich dazu hebt sich das neue Werk durch seinen mehr als vierfachen Umfang, seinen mehr internationalen Zuschnitt und vor allem durch seinen streng wissenschaftlichen Charakter ab: In vielen Fällen sind für zentrale Artikel auch archivalische Nachforschungen im Römischen Generalatsarchiv sowie in anderen Ordensarchiven betrieben worden. Das Apologetische und die Verteidigung gegen die verschiedensten anti-jesuitischen Klischees, bei Koch verständlicherweise noch omnipräsent (wenngleich in der Darlegung selbst selten zu Einseitigkeiten verleitend), tritt jedoch zurück. Im ganzen enthält das neue Werk, an dem fast 700 (692 nach meiner Zählung) Autoren (meist Jesuiten) mitgearbeitet haben, 5637 Biographien (wobei, abgesehen von wenigen Fällen, u. a. dem jetzigen Generalobern, nur bis 1990 Gestorbene aufgenommen sind), 138 Länder-Artikel und 228 thematische Artikel; für letztere findet sich noch ein eigenes Verzeichnis am Schluß des letzten Bds. Was fehlt, ist

eine Aufzählung der Orte bzw. einzelnen Ordenshäuser. Diese sowie Karten (sehr wünschenswert!) sind in der Einleitung für eine separate Edition versprochen. Am Schluß findet man auch eine eigene Aufzählung aller Jesuitenkardinäle und -bischofe, die nirgendwo sonst existiert. Daraus geht hervor, daß bis einschließlich der Kreierung vom 21. 2. 2001 37 Jesuiten zu Kardinälen ernannt worden sind (abziehen muß man von den 38 Aufgezählten den ehemaligen Kölner Erzbischof Paulus Melchers, der als Kardinal noch im hohen Alter in den Jesuitenorden eintrat), davon nur zehn in der alten Gesellschaft Jesu, 20 seit 1900; die Zahl der SJ-Bischöfe beträgt 338.

Die Personen-Artikel nehmen natürlich den größten Platz ein. Sie dürften für die meisten der behandelten Personen, zumal für solche, die nicht allgemein bekannt sind, die beste bisherige Zusammenfassung bieten – wobei es sich freilich bei häufiger behandelten Personen (ein Beispiel: Friedrich v. Spee) empfiehlt, zusätzlich in der jährlichen Bibliographie des „Archivum Historicum Societatis Jesu“ nachzuschauen, da die Artikel meist in den 80er Jahren eingeliefert worden sind. Immerhin stellt man fest, daß bei manchen wichtigen Artikeln (z. B. zu Franz Xaver, Ricci, de Nobili, Profittlich) auch Literatur oder neue Erkenntnisse der letzten Jahre aufgenommen sind. In der Auswahl bemerkt man einen gewissen Schwerpunkt auf wissenschaftlich und literarisch tätigen Jesuiten. Gerade für die neue Gesellschaft Jesu, speziell im deutschen Bereich, vermißt man einige auch national bedeutende Seelsorger oder Provinziale (z. B. Joseph Joye, Ludwig Kösters, Walter Mariaux). Eine gewisse Verwirrung beim Suchen wird dadurch erzeugt, daß man „Van...“ teilweise unter „Van“, teilweise (so van Gestel) unter den betreffenden Buchstaben findet, daß „Koenig“ an anderer Stelle zu finden ist als „König“ (wo das e ignoriert wird). Heiße Eisen der neueren Ordensgeschichte werden durchaus offen behandelt, so in dem hervorragenden und ausgewogenen Artikel von Chappin über Roothaan (1665–71) und generell in den Beiträgen über die Generäle, deren Qualitäten wie auch Grenzen klar und knapp zur Geltung kommen.

Hervorragend und sehr ausführlich sind im allgemeinen die Länder-Artikel: Von erst-rangigen Fachleuten geschrieben (z. B. Stierli für Deutschland, Strobel für die Schweiz, Rooth für Schweden, Wicki für Indien, Rea für Simbabwe, Pfister für Japan), basieren sie meist auch auf eigenen Quellenforschungen, bieten interessante neue Feststellungen und entsprechen bei den bedeutenderen Ländern im Umfang schon kleineren Broschüren (z. B. für Deutschland 52 Spalten, für Spanien 93, Frankreich 36, Italien 71). Ob es freilich sinnvoll war, immer unter den heutigen politischen Begriffen (z. B. Pakistan) frühere Zeiten zu behandeln – was z. B. offensichtlich bei dem ursprünglich unter der Rubrik „Yugoslavia“ verfaßten Artikel zu der neuen Fassung „Croacia y Eslovenia“ (1006–1010) geführt hat – darüber kann man verschiedener Meinung sein. Es ist sicher die einfachste Weise, sich aus gegenwärtigen politisch-nationalen Konflikten herauszuziehen, läßt sich andererseits nicht immer konsequent durchführen, reißt auseinander, was zusammengehört, bzw. führt zu Verdoppelungen und Überschneidungen (z. B. bei „Paraguay“). Hätte man hier nicht auch traditionelle Länderbegriffe wie z. B. „Bohemia“ beibehalten sollen? Aber es ist zuzugeben: Das konsequente allgemein durchführbare System ohne Nachteile gibt es hier nicht. Immerhin findet sich auch hier unter dem Stichwort „América hispánica“ (100–153) eine Reihe von sehr ausführlichen thematischen Artikeln, von den verschiedensten Autoren verfaßt. Auch Schottland (Escocia, 1259–1262) hat das Privileg eines eigenen Artikels erhalten. In einigen Fällen hätte man weniger sparsam mit Rückverweisen umgehen sollen. Wenn sich schon die USA unter „Estados unidos“ finden, sollte für „Holanda“ wenigstens auch unter „Paises Bajos“ ein Verweis zu finden sein.

Was die thematischen Beiträge betrifft, so bieten sie auch meist hervorragende Informationen, wenigstens in ereignisgeschichtlicher Beziehung. Der Nachteil ist einmal die oft willkürliche Auswahl der vorkommenden Stichworte, wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß viele ursprünglich geplante Beiträge nicht abgeliefert wurden, dann das häufige Fehlen problemgeschichtlicher Perspektiven. Zum ersten: Unter dem Stichwort „Expulsión“ findet man nur die Austreibung aus Spanien 1767/68 und nicht die vielen anderen Jesuitenvertreibungen der alten und vor allem der neuen Zeit, für die es doch wenigstens einmal einer Zusammenstellung bedürfte. Bei „História“ findet man anstelle einer Behandlung der Geschichte im Jesuitenorden nur die beiden Stichworte

„História Hispanoamericana“ (mit Rückverweis auf „América“) und „Historiografía Oriental“ (mit Rückverweis auf „Oriente“). Es fehlen z. B. Artikel über „Illuminismo católico“, „Religiosidad popular“; speziell deutsche Leser dürften einen Beitrag über Jesuiten und Hexenprozesse (*brujería*), den man im „Koch“ findet, vermissen. Weder die „Civiltà Cattolica“ noch andere Jesuitenzeitschriften findet man, ja nicht einmal einen Artikel „Periódicos“. Unter dem Stichwort „Compañía de Jesús“ (876–888) findet man nur die Darstellung drei historischer Marksteine: der Errichtung, der Aufhebung (die praktisch zwei Drittel des Ganzen einnimmt) und (freilich allzu knapp) der Wiedererrichtung. Im übrigen empfiehlt sich für die Information über die Gesamtgeschichte des Ordens die Darstellung der einzelnen Generalate unter „Generales“. Mancherlei Doppelung und Wiederholung kommt vor: so bei „Astronomía“ (259–263, von Casanovas), „Copernicanismo“ (940–943, idem) und „Cosmografía“ (971–974, von Russell); über Schulerziehung ist sowohl unter „Educación“ wie unter „Ratio studiorum“ die Rede, ohne daß die Beiträge klar abgegrenzt oder aufeinander bezogen wären. – Zum zweiten: Die Artikel „Jansenismo“ von Blet (2126–2130) ebenso wie der über den chinesischen Ritenstreit („Ritos chinos, Controversia“) von Sebes (3367–3372) bieten eine sehr gute und ausführliche Ereignisgeschichte; was man jedoch bei beiden vermißt, ist der Versuch einer geistesgeschichtlichen Einordnung und Synthese. Perspektivenreicher ist hier der Beitrag „Ultramontanismo“ von Vallin (3857–3859), freilich zu knapp, so daß die Dinge nur angerissen werden. Gleiches gilt für den Artikel „Liberalismo“ von de Rosa (2351–2353), insbesondere von der nicht einmal eine Spalte füllenden Darstellung der Haltung der Jesuiten zu den liberalen Katholiken – zumal wenn man in Betracht zieht, daß es hier um eines der Zentralprobleme des Ordens und seiner kirchlichen Option im 19. Jhd. geht! Man wendet sich deshalb dem Stichwort „Antijesuitismo“ (178–189, von O’Neill) zu, in der Erwartung, dort mehr zu finden – um dort gleich zu Beginn auf die Klarstellung zu stoßen, daß es hier nur um „escritos que caen fuera del marco del discurso racional“ gehe (179) – eine unhistorische und unsachgemäße Unterscheidung, durch die man sich von vornherein ein Verständnis für das in sich sehr komplexe und weitgefächerte historische Gesamtphänomen des Antijesuitismus und vor allem seine historischen Wurzeln verbaut. Und wieso ist der Anti-Jesuitismus z. B. Pascals „irrational“? – Der Artikel „Nacionalsocialismo“ von Graham (2791–2793) ist natürlich von einem Fachmann, dennoch nicht ganz ohne Fehler: Die Hochschule St. Georgen wurde nicht geschlossen; und P. Spieker war nicht in Dachau, sondern im KZ Börgermoor bei Papenburg. Sehr instruktiv ist freilich die Darstellung der „heißen“ Themen „Esclavitud negra in América“ (1254–1258, von Mc Naspny und Gómez, dann über Jesuiten und Sklaverei in den USA im 18./19. Jhd. von Curran) sowie „Holocaust Judío y los Jesuitas“ von Lapomarda (1946–1948).

Die klassischen „anti-jesuitischen“ Stichwörter von „Monita secreta“ bis zu „El fin justifica los medios“ sucht man zunächst vergeblich. Eine apologetische Auseinandersetzung mag ja heute auf diesem Feld nicht mehr nötig sein; aber sie gehören doch zur SJ-Geschichte hinzu! Immerhin: Die meisten dieser Stichwörter – auch „Tiranicidio“, worauf im Artikel über Mariana (2506) verwiesen ist, ohne daß man unter diesem Namen etwas findet – sind im Rahmen des erwähnten Beitrags „Antijesuitismo“ von O’Neill behandelt. Konkret sind es Tyrannenmord, Mentalreservation, Monita secreta, Laxismus, Pascal, „Reichtum und Macht“, schließlich „El fin justifica los medios“. Dies sei gesagt, damit man sich zurechtfindet. Nur wären entsprechende Querverweise wünschenswert gewesen.

Eine Reihe dieser Mängel sind sicher in einem Werk dieses Umfangs schwer vermeidbar. Oder der Preis wäre gewesen, am Ende wegen der Lücken auf die Herausgabe überhaupt zu verzichten. Aber auch so ist es eine große Leistung und sicher für jede Forschung, die sich irgendwie mit Jesuitica befaßt, unverzichtbar. Allerdings wird der alte „Koch“ dadurch nicht überflüssig. Man wird vor allem in folgenden Fällen auf ihn zurückgreifen: 1. für Orte; 2. für manche deutschsprachigen Jesuiten, die in dem neuen Lexikon nicht vorkommen; 3. für „Jesuitenfabeln“ und anti-jesuitische Schlagwörter oder angebliche Begebenheiten, die dort meist detaillierter ausgeführt sind. KL. SCHATZ S. J.